



Abb. 5 Knochenkamm aus dem ältesten Brunnen (nach 1256) und kleiner Becher aus Siegburger Faststeinzeug aus der Torfschicht (ca. zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

Blick in die damaligen Ernährungsgewohnheiten. Ferner konnten ein Becher aus Steinzeug, ein Steilkamm aus Tierknochen (**Abb. 5**) und ein kleiner Ohrring geborgen werden.

Summary

During an excavation in Sennstrasse Street in Rietberg, conclusive evidence emerged for the first time that the southern peripheral area of the historic town centre was already built up by around 1260 at the latest. This suggests that when Rietberg was founded, around 1240, the whole of what later became the historic town centre was already parcelled out. During the rebuilding of the town fortifications between 1557 und 1563, medieval prop-

erties lying in the area of a waterlogged natural hollow were covered over and the whole area was filled in, raising the ground level over a wide area by about 1 m. New half-timbered houses were built on top of this fill at the beginning of the 17th century, some of which are still prominent features of Rietberg's town centre today.

Samenvatting

Tijdens een opgraving aan de Sennstraße in Rietberg is voor het eerst aangetoond dat de zuidrand van de oude binnenstad (op zijn laatst) rond 1260 is bebouwd. Hieruit volgt dat tijdens de stichting van de stad rond 1240 het gebied van de latere binnenstad al in zijn geheel is afgepaald. In verband met de nieuwbouw van de verdedigingswerken tussen 1557 en 1563 werden de middeleeuwse percelen, die zich ter hoogte van een vochtige depressie bevonden, opgevuld en werd het gehele areaal grootschalig met 1 m opgehoogd. Op de ophogingslaag werden begin zeventiende eeuw nieuwe vakwerkhuzen opgericht, die ten dele nu nog het stadsbeeld van Rietberg sieren.

Literatur

Alwin Hanschmidt (Hrsg.), 700 Jahre Stadt Rietberg 1289–1989. Beiträge zu ihrer Geschichte (Rietberg 1989). – **Alwin Hanschmidt**, Rietberg. In: Wilfried Ehbrecht (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas. Lieferung V, Nr. 5 (Münster 1997).

Julia Ricken,
Tobias Westhoff

Mittelalter
und Neuzeit

Siegelstempel aus dem Stadtgebiet von Soest

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Mittlerweile gibt es einige Petschafte aus dem Soester Stadtgebiet, die von lizenzierten Sondengängern bei der Stadtarchäologie gemeldet wurden. Einen Überblick über das Fundspektrum kann man sich im Burghofmuseum verschaffen. Dort sind Siegelstempel aus dem Hochmittelalter bis hin zu neuzeitlichen Stücken zu sehen (**Abb. 1 und 3**). Im Folgenden sollen einige Petschafte genauer vorgestellt werden, bei denen eine Verbindung zwischen

Archäologie und Archiv, zwischen Realien und Archivalien gezogen werden konnte.

Bei kirchlichen Würdenträgern und Korporationen kamen verständlicherweise viele Siegelbilder aus dem religiösen Kontext zur Anwendung. Häufig waren dies Heiligendarstellungen oder religiöse Symbole, wie z. B. die Darstellung des »Agnus Dei«, eines Lammes, ggf. mit Heiligenschein, welches einen Stab trägt, das Kreuzpanier, dessen Kreuz oft

auch in die Siegelumschrift reicht und damit eine direkte Beziehung zum in der Umschrift genannten Siegelführer darstellt, so auch bei einem Soester Fundstück (Abb. 1, 7). Anhand der Umschrift in gotischen Minuskeln lässt sich feststellen, dass es aus dem 12. Jahrhundert stammt. Leider ist von der Umschrift nur noch der Anfang und das Ende klar zu entziffern: +SIGILL(um) (...)MANIVM. Spannend ist hier die anscheinend sekundäre Nut-

zung: Auf der Rückseite wurde die Handhabe antik abgesägt bzw. geschliffen und ein Loch – wohl zur Aufhängung – durchgebohrt. Allerdings verwundert die Position der Durchbohrung, befindet sie sich doch schräg unten links beim Motiv, sodass das Lamm mit Kopf zuunterst gegangen haben muss.

Die höchsten Würdenträger der Kirche verwendeten mitunter auch an die königlichen Majestätssiegel erinnernde Darstellungen. Ein

Abb. 1 Übersicht über die Siegelstempel aus dem Stadtgebiet von Soest. Finder: 1–3, 7–8: M. Young; 4: Y. Powroznik; 5: U. Schwarz; 6: S. Deventer (Fotos und Grafik: Stadtarchäologie Soest/ C. Theopold, S. Beckmann).



Beispiel dafür ist ein spitzovales Typar mit dem Motiv der auf dem (Himmels-)Thron sitzenden Maria mit dem Jesuskind, darunter eine betende Figur, die eventuell die Personifizierung des Siegelführers darstellt (Abb. 1, 5). Diese Art des Siegelbildes wird auch als »Devotionssiegel« oder »Adorationssiegel« bezeichnet. Leider ist die Siegelumschrift nicht lesbar, sodass nicht geklärt werden kann, wer genau der Führer des Typars gewesen ist. Anhand von Vergleichsfunden kann dieser Typus aber in das 13./14. Jahrhundert eingeordnet werden.

Ein weiteres Siegelpetschaft aus dem kirchlichen Kontext ist der Stempel des »Plebans von Soest« (Abb. 1, 4). Das Siegelbild ist leider stark abgenutzt und daher in weiten Teilen kaum erkennbar. Dennoch lassen sich einige der für die katholische Kirche geltenden heraldischen Wappenregeln nachvollziehen. So wird es sich beim oberen Bildteil um einen Wappenschild mit dem persönlichen Wappen des geistlichen Siegelführers oder der Pfarrei handeln, über dem ein sogenannter Galero, also ein Priester- bzw. Pilgerhut, zu sehen ist. Solche Galeri werden bis heute bei personenbezogenen Wappen der römisch-katholischen Kirche verwendet. Anhand der Farbe der Galeri und der Anzahl der Quasten (Fiocchi) kann man den Rang des wappenführenden Priesters erkennen. Ein (schwarzer) Galero mit nur zwei Fiocchi ist bis heute das Kennzeichen von Wappen einfacher Priester. Diese Siegelbildinterpretation würde auch zur Umschrift des Siegels passen: + S(igillum) PLEBANI SIOSTTUNE. Ein Pleban war der Stellvertreter des eigentlichen Inhabers der Kirchenpfünde. Ob das Petschaft personen- oder amtsbezogen war, lässt sich hier nicht feststellen.

Ein Beispiel für ein profan genutztes Wappensiegel ist das Petschaft mit einem Dreiecksschild, auf dem in der Mitte der Kapitalbuchstabe »S« zu erkennen ist, umgeben von sechs Lilien (Abb. 1, 8). Abgegrenzt durch eine Perlschnur steht folgende Umschrift darauf: S(igillum) SIM(O)N ~ VAN SONDARBORC(?). Die Schriftart deutet auf die Zeit vom Ende des 12. bis zum 14. Jahrhundert hin. Die Handhabe wurde antik abgesägt oder ist abgebrochen. Ein kleines Kreuz auf der Oberseite markiert hier die Stempelposition, sodass das Wappen die korrekte Ausrichtung bekam. Der Name könnte ein Hinweis auf einen Bezug der Person oder Familie zu einem Ort (Sønderborg in Dänemark?) sein.

Ebenfalls nicht sicher einer Person oder Familie zuweisbar ist ein weiteres Wappensiegel aus Soest (Abb. 1, 1). Auf der heraldisch linken Seite des Schildes ist ein einzelnes Lindenblatt an einem Ast zu sehen, heraldisch rechts eine Wolfsangel, deren langer Mittelteil den gesamten Schild spaltet und die außer den Haken an den Enden auch noch mittig einen im rechten Winkel abstehenden dritten Haken besitzt. Die noch erkennbaren Teile der Umschrift lauten: Si(gillum) * JACOP * VAN * VO(...). Die Schriftart (gotische Minuskel) deutet auf eine Datierung in das 14./15. Jahrhundert hin.

Abb. 2 Siegel des Hermann von Medebach, Kämmerer und Kanoniker des St. Patrokli-Stiftes in Soest, 1342 (Foto: Landesarchiv NRW, Urkunde A 118u/Kloster Oelinghausen Nr. 329).



Abb. 3 Übersicht über die Siegelstempel aus dem Stadtgebiet von Soest. Finder: in 1, 2, 11: M. Young; 3–4, 10, 13: S. Deventer; 5, 7: M. Reinert; 6: Y. Powroznik; 8–9: U. Schwarz; 12: S. Dominick (Fotos und Grafik: Stadtarchäologie Soest/C. Theopold, S. Beckmann).

Letztendlich selten zugeordnet werden können Petschafte, die einzig ein Symbol auf der Stempel­fläche haben, wie ein kleiner Soester Siegelstempel (Abb. 1, 2). Abgebildet ist ein sechszackiger Stern mit strahlenähnlichen Strichen zwischen den Zacken, umgeben von einer Perlschnur. Da hier keine Umschrift vorhanden ist und ähnliche Zeichen oft verwendet wurden, kann das Fundstück nur vage ins Mittelalter datiert werden. Denkbar wäre auch der Gebrauch als Gegensiegel.

Ein Monogrammsiegel mit dem Buchstaben »H«, das durch Hinzufügen von Haken an den äußeren Enden zu einer doppelten Wolfsangel stilisiert wird, stammt ebenfalls aus dem



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



Soester Stadtgebiet (Abb. 1, 3). Die Umschrift ist glücklicherweise noch in hervorragendem Zustand und lautet wie folgt: + S(igillum) . HERMANI . DE . MEDEBECKE. Die Familie von Medebcke bzw. Medebach ist in Soest seit dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts nachweisbar, doch um welchen der »Hermanns« handelt es sich? In einem Beitrag von 1923 fand sich durch einen glücklichen Zufall eine Abzeichnung genau jenes Siegels, das hier abgebildet ist, mit einem Verweis auf eine Urkunde im Landesarchiv NRW. Und an dieser hing dieses Siegel (Abb. 2). Es stammt von dem Kämmerer und Kanoniker Hermann von Medebach (um 1342) des St. Patrokli-Stiftes in Soest. Ein wunderbares Ergebnis der Recherche, bedenkt man, wie selten mittelalterliche Petschafte, die als Lesefunde abgegeben werden, erstens noch entziffert werden können, zweitens von einer namhaften, sprich »spuren hinterlassenden« Familie benutzt wurden und deren Siegel man drittens tatsächlich an einer Urkunde findet!

Ein weiteres Monogrammsiegel zeigt ebenfalls den Buchstaben »H« (Abb. 3, 1). Die gut lesbare Umschrift in gotischen Majuskeln lautet: + S(igillum).HINRICI.RISOP. Das Siegel wird anhand der Schrift in das Spätmittelalter, ca. 15. Jahrhundert, datiert. Leider lassen sich bislang keinerlei archivalische Nachweise für eine Person mit diesem Namen finden.

In der Neuzeit tauchten vermehrt private Siegelstempel auf. Zwei Exemplare aus Soest lassen anhand ihrer Gestaltung auf den Beruf ihres Nutzers schließen. Das eine Petschaft (Abb. 3, 3) gehörte einem »J. Rehbein« und hat über diesem Namen zwei gekreuzte Hämmer oder Spitzhacken auf der Stempelfläche. War der Besitzer Steinmetz? Auf einem weiteren Fund (Abb. 3, 6) lässt sich der eingeprägte Name ebenfalls noch gut erkennen: »W. Sprenger« war wohl Schuster, hat er doch einen Stiefel zwischen zwei Ähren auf seinem Siegel geführt. Im Soester Stadtarchiv lassen sich Belege über einen Wilhelm und einen Adolf Sprenger finden, beide 1888 Schuhmacher in der Ulricherstraße in Soest.

Eine weitere Neuerung in dieser Zeit ist das Siegeln von (privaten) Briefen mit kleinen Stempeln, deren Handhaben oft verziert sind, beispielsweise wie hier in Form eines Fisches (Abb. 3, 13). Ein besonders schönes Stück ist das zierliche Petschaft aus Silberguss (Abb. 3, 11). Es gehörte wohl einer Person mit den Initialen »C B«. Auf der ovalen Stempelfläche ist zwischen den beiden übereinander angeordneten Buchstaben ein Biber auf einem Ast abgebildet.

Mit einem weiteren kleinen Siegelstempel (Abb. 3, 12) hinterließ der Besitzer einen ganz speziellen Abschiedsgruß: Über dem geflügelten Herz ist die Umschrift »Je suis volage« zu lesen – »Ich bin wankelmütig«. Fraglich ist, ob man dies unter einem Liebesbrief oder auch einem Schwur lesen wollte. Vielleicht bewies der Besitzer eine ganz eigene Art von Humor, indem er mit diesem Siegel die Schriftstücke versah.

Summary

Seals found in Soest present a broad spectrum of motifs. Unfortunately, it is seldom possible to identify their former owners; however, they do illustrate the diversity of (Soest?) sealholders from the Middle Ages to the modern era.

Samenvatting

Vondsten van zegelstempels uit Soest tonen een grote variatie aan afbeeldingen. Helaas lukt het zelden om de voormalige bezitter te identificeren. Desondanks verschaffen ze een beeld van het veelvoud aan (Soester?) zegelbezitters van de middeleeuwen tot de nieuwe tijd.

Literatur

Enno Bünz, Spätmittelalterliche Pfarrei- und Pfarrersiegel. In: Gabriela Signori (Hrsg.), Das Siegel. Gebrauch und Bedeutung (Darmstadt 2007) 31–43. – **Toni Diederich**, Siegelkunde. Beiträge zu ihrer Vertiefung und Weiterführung (Wien 2012). – **Friedrich von Klocke**, Hausmarken und Wappen, an Siegeln des Geschlechtes von Medebcke betrachtet. Familiengeschichtliche Blätter 21, 1923, 65–69. – **Julia Ricken/Tobias Westhoff**, Alles Soester? – Siegelstempel aus dem Stadtgebiet. Soester Zeitschrift 134, 2022, 37–50. – **Markus Späth**, Die Bildlichkeit korporativer Siegel im Mittelalter. Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch (Köln 2009).